

Meine Lieben FreundInnen, UnterstützerInnen und Mitlesende,

Verrückt, ein Jahr ist vergangen, seit wir im Flieger nach Buenos Aires saßen. Wie neu alles am Anfang war und wie aufregend. Oft ist einem die Verständigung noch sehr schwer gefallen und ich hätte mir nie vorstellen können, dass ich einmal Castellano verstehe. So viele Wendepunkte, Erlebnisse, Orte, Menschen, Schwierigkeiten und Abenteuer die ich erlebt, gesehen und gemeistert habe lasse ich jetzt irgendwie zurück. Das fällt mir überhaupt nicht leicht. Zwischen dem Abschied des letzten geliebten Menschen und dem Empfang durch meine Familie liegen letztendlich gerade einmal 24 Stunden. Wie soll das Herz das verkraften?



Wo zu Beginn noch alles durcheinander war, kehrte irgendwann der Alltag ein. Die Kinder haben mich kennen gelernt und ich die Kinder. Wir haben unsere ersten längeren Gespräche geführt. Ich wurde in die Arbeit geworfen, das hat mich immer wieder in meiner Kreativität gefordert. Nach einem Jahr kennt man alle Kinder in ihren Niedlichkeiten und Eigenheiten. Das zurückzulassen und in dieser Form nie wieder erleben zu dürfen, kann ich mir gar nicht vorstellen.

Mich beschäftigen so viele Fragen: Wie werden sich Maia und Franco und Flor entwickeln? Welchen Lebensweg schlägt Kevinchy ein? Werden alle Babys gesund und munter sein? Aber auch: Wie soll ich wieder in Deutschland ankommen? Kann irgendjemand nachvollziehen, was ich erlebt habe? Geht mir das ankommen zu schnell oder zieht es sich zu sehr? In Gedanken hänge ich zwischen den Welten. Einerseits möchte ich nicht gehen, andererseits habe ich solange auf das Wiedersehen mit meiner Familie hin gefiebert. Ach Kinder, que sé yo?

Was ich weiß ist, dass ich mir viel von dem wunderbaren Zentrum Tres de Mayo mitnehmen werde. Die Methoden, Liebe und Geduld der MitarbeiterInnen, die Quirligkeit und Aufgeschlossenheit der Kinder und natürlich die Gaumenschmäuse meiner Köchin Carmen. Ich glaube, dass meine Rolle im Zentrum anders, als die der PädagogInnen war. Ich konnte den Kindern oft ein offenes Ohr bieten, wo es in der Hektik des Tages den PädagogInnen bei der Anzahl an Kindern nicht immer möglich war. Ich konnte Ideen und Vorschläge in das Projekt einbringen, die immer gerne erhört und gewünscht waren. Durch regelmäßige Gruppentreffen konnten Probleme und Neuigkeiten früh und ausführlich bearbeitet werden. Das werde ich mir hoffentlich weiterhin zur Prämisse machen.

Ein paar Tränen leichter, erschöpft und irgendwo auch glücklich verabschiedete ich mich aus Argentinien. Vielen Dank für die Unterstützung in jeglicher Form,

Adios Amigos, oder wie die Kinder immer gesagt haben: Tschau Pau.